

Existenziell



Mirjam Herrmann

«Fell» von Florence Read wirkt zuerst komisch, entpuppt sich aber zusehends als Allegorie auf einen Notstand.

Mitten in der Nacht. Joy (Sibilla Semadeni) findet ihren Gatten Len (John Wesley Zielmann) in einem pink ausgekleideten Estrichraum. In einem Kaninchenkostüm hört er sich die Schwulenhymne par excellence «I am what I am» an. Sie, empathisch zugeneigt, fragt ihn aus, was sie mit dieser Situation anzufangen habe und was sie für sie bedeute: Ist es ein sexuelles Rollenspiel? Ein Jux à la Fasnacht? Eine weitreichende Auslegung einer Genderidentität? Er blockt, verneint, wird laut bis wütend und fordert Respekt und Toleranz. Klartext ist Lens Sache nicht. Also sucht Joy nach immer neuen potenziellen Ansätzen für eine Einordnung. Als die kleine Tochter (Alessia Gündogdu), vom lauter werdenden Disput aufgewacht, auch noch hier auftaucht, kippt die Situation in eine existenzielle Gefahrenlage. Johanna Zielinski (Regie) und Zoé Kilchenmann (Dramaturgie) legen grossen Wert auf die anfängliche Betonung eines vermeintlich komischen Subtextes von Situation und Text und ziehen die Schraube des sich tückisch anschleichenden Grauens nur sehr gemächlich an. Aktiv im Interesse einer Aufklärung bleibt allein Joy, die hingegen mit zunehmender Verweildauer und einer sich zeitgleich steigernden Erwartungshaltung Lens von der begreifen wollenen selbst in eine sich verteidigende bis zuletzt nahezu angriffige Position einnehmend verwandelt. «Fell» von Florence Read ist zum Ende als das Drama erkennbar, das die finale Situation, die zu einer Trennung innerhalb einer Co-Abhängigkeit führt, wie sie Alkoholismus, Spielsucht oder einer schwerwiegenden psychischen Belastung in Partnerschaften auf Dauer entwickeln können. Alles Bunte und Kuschelige ist bloss der vergebende Versuch einer Dringlichkeitsverwedelung, die Zwangsläufigkeit einer Selbstbefreiung der energetisch am Ende ihrer Kräfte anlangenden Co-Abhängigen möglichst nicht als die brutal-schmerzhafteste Zäsur wirken zu lassen, die sie ist. froh.

«Fell», bis 4.10., Kellertheater, Winterthur.